

## LITERATUR

### Zwei machen Karriere

Einen Generationenroman schreiben, dessen Handlung sich von den zwanziger Jahren bis über die Jahrtausendwende spannt – das klingt kühn, da doch heutzutage in Deutschland eher immer kleinteiliger erzählt wird. Die Autorin Gisela Stelly hat diese Langstreckenunternehmung gewagt, mit all den Raffungen, Zeitsprüngen, Dramatisierungen, die es braucht, damit der Schwung trägt. Ihr opulenter Zweifamilienroman „Goldmacher“ handelt (mit einer reichen Entourage aus Familien, Freunden, Geschäftspartnern und Geliebten) von der paradoxen Freundschaft zweier Männer. Anton Bluhm und Franz Münzer, die einander 1938 bei einem HJ-Ernteeinsatz im Holsteinischen näher kennengelernt haben, halten trotz aller Gegensätzlichkeit ein Leben lang ihr Interesse füreinander lebendig. Der konservative Münchner Münzer, Sohn eines windigen Bankiers, der als Steigbügelhalter Hitlers zu großem Vermögen gekommen ist, bedient das Fernweh der Wirtschaftswunder-Deutschen mit dem Aufbau einer Kette von Urlaubsquartieren am Mittelmeer, die sich im Lauf der Jahrzehnte



**Gisela Stelly**  
**Goldmacher**  
Arche Literatur Verlag, Zürich und Hamburg; 416 Seiten; 24,95 Euro.

zwangsläufig von schlichten Herbergen zu Wellness-Resorts mausern. Der umtriebige Hannoveraner Bluhm, geprägt durch ein strikt hitlerfeindliches Elternhaus, macht in den fünfziger Jahren in Hamburg Karriere als Verleger eines kritischen Wochenmagazins und scharfzüngiger Journalist, der sich gern als „Zurvernunftbringer“ der geschichtsblinden und wundersüchtigen Deutschen versteht. Insider werden dabei wohl auch an Rudolf Augstein denken, mit dem Gisela Stelly fast 20 Jahre verheiratet war. Die Fiktion aber hat ihre Eigendynamik. Die Autorin packt die Überfülle an Stoff mit lebhaftem Sinn fürs Familiendramatische in „große Szenen“ und nimmt dafür in Kauf, dass manches nur behauptet, doch kaum erzählerisch glaubig wird. Die unübersichtliche Nach-Wende-Gegenwart bricht naturgemäß die Spielregeln eines historischen Romans: Zwei Bluhm-Söhne und sechs Münzer-Töchter geben der Geschichte ein ganzes Bouquet von offenen Enden.

## ARCHITEKTUR

### Unter dem Glasdach

Der Louvre feiert seine eigene islamische Revolution. Fast ein Jahrzehnt lang hat es gedauert, bis das Museum in Paris das verwirklichen konnte, was Präsident Chirac schon 2003 angekündigt hat: ein eigenes Gebäude für die riesige und einzigartige Sammlung islamischer Kunst. Gesamtkosten des von den Architekten Mario Bellini und Rudy Ricciotti konzipierten Bauwerks: 100 Millionen Euro. Rund 3000 Kunstwerke haben nun ihren dauerhaften Ort. Vom 7. bis zum 19. Jahrhundert, von Spanien bis nach Indien reicht der Spannbogen. Unter dem „fliegenden Teppich“ – wie die Konstruktion wegen des gewellten Glasdachs genannt wird – sind die Ausstellungsstücke auf zwei Etagen untergebracht. Ein Dolch mit Griff aus Jade, Rubin und Smaragd in Form eines Pferdekopfes zeugt



Louvre-Erweiterungsbau

vom Reichtum und Prestige des einstigen Besitzers. Der bronzenene „Löwe von Monzón“, eine Brunnenfigur aus dem 12. oder 13. Jahrhundert, steht bedrohlich mit weit aufgerissenem Maul da. Eine „osmanische Wand“ aus 572 bunten Kacheln erstreckt sich über zwölf Meter Länge. Überraschend sind auch jene Exponate, die man in einer Islam-Sammlung nicht ohne weiteres vermutet hätte: Weinbecher und Gefäße mit Abbildungen von Tier und Mensch.

## KINO IN KÜRZE

„Mensch 2.0“ ist ein Essayfilm, der die ganz großen Fragen stellt, nach dem Motto: Wer sind wir – und wenn ja, wie lange noch? Die Regisseure Alexander Kluge und Basil Gelpke zeigen Versuche, das Mängelwesen Mensch zu optimieren. Neurowissenschaftler, die sich einen Mikrochip implantieren lassen, um eine künstliche Hand zu steuern, Roboter, die die Gefühle ihres Gegenübers erkennen – dass der Mensch hier oft nur noch wie eine Schnittstelle für seine technischen Erweiterungen wirkt, lässt den Zuschauer staunen und gruseln. Mit seiner sanften Beharrlichkeit, so geistreich wie spinnert, spekuliert Kluge darüber, was aus uns werden soll, wenn wir unsere Evolution selbst in die Hand nehmen.

„Wie beim ersten Mal“. Zum 31. Hochzeitstag schenken sich Kay (Meryl Streep) und Arnold (Tommy Lee Jones) etwas ganz Besonderes: ein neues Pay-TV-Abo. Romantik und Sex gibt es in dieser Ehe schon lange nicht mehr. Kay ist entschlossen, das zu ändern, und sucht mit dem widerwilligen Gatten einen Paartherapeuten auf (gespielt von Steve Carrell). Regisseur David Frankel („Der Teufel trägt Prada“) kann sich allerdings nicht entscheiden, ob er den Stoff ernst nehmen oder doch lieber in eine Komödie verwandeln soll. Was bleibt, sind zwei Darsteller, deren Charisma jedes Drehbuch überstrahlt.



Streep, Jones